

Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Fridesrichter hät im Chaschper früntli zuegredt, är söll doch nüüd wäge nüüd und wider nüüd is Dölderli ufe cho.

„Ihr verlyhded nüüd z'Mattenau, ihr verlyhded nüüd!“ hät si der Töbli gwehrt und ufeinischtschnufed er uuf und sait: „Chönd einisch am ene Samstag mit mer hei i d'Innerschwyz und is Wirtshuus. Wän er dá nu säged, äs shg im „Rößli“ luut und läz zueggange, sä zahl d'Reis

und d'Röschte. Ihr donide hend sauft anders Bluet as mir. Uech hät der Hergott zämegno, ich mues mi aber sälber zäme näh. Bimeich bini i mym Läbe im Fride z'lieb scho meh uf em Muul ghoked as ihr zwee Here!“ Druf ischt der Fürtüüfel ufstande, hät d'Türe vom Vermittleramt gschlezt und dänkt: „Hooruus, zuem Tor uus!“

Otto Hellmut Lienert.

Tue dein Herz auf . . .

Du eilst durch deine Tage, du bist gehezt von Arbeit und müde von Enttäuschungen, dich drücken Kummer und Sorgen, und du stöhnst über der Bürde, die dir das Leben zu tragen gab.

Und neben dir stöhnen viele, die wie du Kummer und Sorgen haben, denen das Leben Enttäuschungen brachte wie dir.

Und so geht ihr nebeneinander, der Mensch, der neben dir wohnt, der, den du jeden Morgen triffst, der, der neben deinem Schreibtisch, neben dir in der Küche arbeitet.

Und wenn eure Augen sich begegnen, dann sind sie glanzlos, eure Hände liegen matt aneinander und eure Worte sind kalt.

Und das Herz? Ach, dein Herz, das hast du mit Kälte umpanzert, weil du dich fürchtest vor seinen Regungen.

Hast du denn ganz vergessen, wie süß die Regungen des Herzens sind? Und daß alles, was

vom Herzen kommt, zu Herzen geht und auf seine Wunden wie Balsam tröpfelt?

Wie konntest du dein kostbarstes Gut, das Herz so verhärten? Siehe, es schlägt dir noch warm in der Brust, laß mit deines Herzens Wärme den Panzer tauen, der es umgibt. Laß deine Zunge wieder Worte sagen, die von Herzen kommen, und deine Blicke und Händedrucke herzlich sein.

Denn jedes liebe Wort, das du sagst, und jeder liebe Blick, den du verschenkst, ist für den Menschen neben dir eine Quelle, aus der er neue Kraft schöpfen kann, ist ein heller Strahl in das Grau seiner Tage.

Du willst Gutes tun, du willst helfen? Greif nicht nur nach Geld! Denn das stillt nicht den seelischen Hunger, an dem die Menschen neben dir leiden! Tue dein Herz auf für ein liebes Wort. Und sage es noch heute!

H. A. Stadelmann.

Bücherschau

Bruno Balseheit: „Gottesbund und Staat“. (Der Staat im Alten Testament). Heft 9 der „Theologischen Studien“, herausgegeben von Karl Barth. 84 S., geheftet Fr. 3.25. Evang. Verlag AG, Zollikon-Zürich, 1940.

Unter der Fülle der Schriften, die sich heute mit dem Problem des Staates beschäftigen, kommt der vorliegenden Abhandlung eine ganz besondere und unerwartet gegenständliche Bedeutung zu. Die verschiedenen gegeneinander prallenden Staatsauffassungen sind ja mit einer Ursache des gegenwärtigen Krieges und seines Ausgangs. Einerseits die Verfügung der heutigen Staaten über Leben und Denken des Einzelnen, und andererseits die Unklarheit darüber, welche Stellung nun Gott in seinem Heilsplane dem Staate eingeräumt hat, drängen den Christen ge-

radezu darauf hin, sich mit den einschlägigen Stellen der Bibel zu befassen.

Das Neue Testament ist in dieser Hinsicht in letzter Zeit häufig untersucht worden. Aber die Staatsauffassung des Alten Testaments aber liegt unseres Erachtens seit langem keine Studie vor, welche so fundamental und dabei so einleuchtend die Frage herausarbeitet.

Ein großer Vorzug der Schrift ist vor allem auch, daß sie immer wieder ganz praktische Verbindungen herstellt zwischen der Gemeinde des Alten Bundes und unserer konkreten Situation. Wir erleben einen Gang durch die Innen- und Außenpolitik des israelitischen Staates vom Ursprung des Gottesbundes an bis in die Königszeit und den Verfall hinein und erfahren auch die Gründe des

Zusammenbruchs. Vor allem wichtig sind die Folgerungen, welche für uns aus den mitgeteilten Erkenntnissen gezogen werden.

Rösh von Känel: „Der Flug ins Leben.“ Kart., 64 S. Fr. 1.80. Verlag der Evang. Gesellschaft, St. Gallen.

Als das Büchlein zum erstenmal erschien, schrieb das „Murgauer Tagblatt“ darüber: In diesen Wochen, wo so manches junge Mädchen sich zum „Flug ins Leben“ rüstet, zum Abschied vom Elternhaus, zur ersten Dienststelle, ist Rösh von Känel's Erzählung eine wertvolle Gabe. In frischer, anmutiger Sprache schildert die bekannte Verfasserin das Schicksal zweier Mädchen, in deren Charakter redliche Schlichtheit und jugendlicher Lebenshunger kämpfen. Die Großstadt kommt den beiden Unerfahrenen mit all ihren zweifelhaften Gaben entgegen; da ist bald das heimliche Dorf vergessen und seine stille Schönheit, vergessen die Ermahnungen der Mutter. Aber freundlicher, als das Leben es meistens zu tun pflegt, führt die Verfasserin die ahnungslos am Abgrund dahintänzelnden Mädchen zurück auf den festen Boden der Heimat; eine eindringliche Mahnung an unsere jungen Töchter, über dem Reiz des Neuen den schlichten Wert des Elternhauses nicht zu verachten.

Roland Bürki: „Kinder im Wirbel der Zeit.“ Erlebtes in einer Großstadtsschule. 149 S. Mit Illustrationen von Paolo. Kartonierte Fr. 3.50. Verlag der Evang. Gesellschaft St. Gallen.

Aus all diesen Erzählungen, die einen bald hell auf-lachen lassen vor Spaß an den Einfällen einiger Lausbuben und einem bald wieder das Elend und das Leid auf die Seele binden, mit dem schon Schulkinder durch die häuslichen Verhältnisse oft belastet sind, spricht die tiefe Liebe und die hohe Achtung des Erziehers vor dem Kind und vor seiner Seele. Keines ist ihm gleichgültig, nichts von den Erlebnissen seiner Schüler läßt ihn unberührt, daher kommt wohl auch das große Vertrauen, das sie ihm entgegenbringen. Und in der Art und Weise dieses Erziehers, mit seinen Schülern zu sprechen und auf sie zu horchen mag es liegen, daß sie ihm wie einem Kameraden die Filmbildchen und die Romanhefte vorlegen, die sie sonst heimlich behütet haben. Nicht für die Leuchten und die bevorzugten Kinder der Klasse setzt er sich am meisten ein, sondern für die mühsamen, die verschlossenen und vom harten Leben gezeichneten Schüler. So viel Feingefühl und Zartheit er den Kindern entgegenbringt, um ihnen aus etwas Schwerem zu helfen, so wenig scheut er für diese Kinder einen Auftritt mit schwierigen oder unvernünftigen Eltern, um auch hier für das Beste seiner Schützlinge zu kämpfen. Eltern, Erziehern und allen Kin-


derfreunden geben diese Erlebnisse wertvolle Einblicke in die Kinderseele.

Hans Akerhielm: „Schwert unterm Kreuz.“ Mit dem schwedischen Freikorps im Finnlandkrieg. 93 Seiten, gebunden Fr. 3.50. Evang. Verlag AG., Zollikon-Zürich.

Es gibt schon viele Predigten und Andachten, aber es gibt bisher kein Buch wie dieses, das uns direkt an eine Kampffront führt und alle Ereignisse des Aufbruchs, der Bewegung, des Kampfes einer für die Freiheit fechtenden Truppe durch die Feldpredigten selbst und den begleitenden Text, welcher immer die Situation erklärt, uns unmittelbar lebendig werden und uns an ihnen teilnehmen läßt. Hier ist etwas viel Tieferes und Erschütterndes festgehalten als es ein Kriegsberichterzatter je vermöchte: Die Predigt als Ausdruck des Gottsuchens einer Freiwilligenschar in all den verschiedenen Lagen des Kampfes gegen die rote Flut des Bolschewismus. Neben diesem uns um der Motive willen Bewegenden ist aber aus diesen Predigten viel praktisch Wertvolles zu gewinnen. Vor allem Dreierlei: 1. So muß man zu Soldaten predigen! So knapp, phrasenlos und ins Zentrum hineinstoßend. So entschieden und doch voll Wärme. So voll Verständnis für die Härte des Soldatenlebens und für die verschwiegenen Nöte des verhaltenen, sich oft schwer öffnenden Mannesseele. 2. So muß Neutralität verstanden werden wie in diesen Predigten. Nicht als müdes Zuschauen, als tatenloses Sich-den-Ereignissen-fügen. Sondern als Stehen-Gewehr-bei-Fuß, bereit für die Freiheit des Lebens einzusetzen. 3. So muß gekämpft werden! Als Christ. — Diese Predigten sind für das gesamte Schweizervolk bestimmt. Sie sind aber vor allem darauf berufen, unsern Soldaten in die Hand gedrückt zu werden. Was könnte das für ein Erwachen geben, wenn der schwedische Feldprediger Akerhielm zu jedem einzelnen unserer Soldaten predigen dürfte — nicht etwa weil unsere Feldprediger nichts taugen — aber weil das schwedische Freikorps bereits die Feuerprobe bestanden hat und mit Blut eingestanden ist für seinen Glauben. Nimm und lies, Schweizervolk und Schweizerfeldat!

Schweiz. Jugendschriftenwerk. Trotz den schweren Zeiten, trotz allen Material- und Preisaufschlägen, hat dieses gemeinnützige Werk den Mut aufgebracht, zum alten Preis und in gleicher Ausstattung eine weitere Serie von sechs prächtigen Neuerscheinungen herauszubringen:

Nr. 92. Nebli und Müller: „Mein Tag“. Ein Malbüchlein für kleine Leute. Die fröhlichen Zeichnungen aus dem Tageslauf eines kleinen Schulbuben drücken Erst- und Zweitklässlern den Malstift fast mit Gewalt in die Hand. Und welchen ABC-Schützen wird nicht bei ihrem Anblick die Lust ankommen, von seinen eigenen Tageserlebnissen zu berichten!

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rüttstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.